

# 8. Sonntag nach Trinitatis

1. Kor 6, 12-20

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2021

Für jeden Sonntag ist in der katholischen, wie der evangelischen Kirche ein Bibelwort für die Predigt vorgeschlagen. Das ist manchmal schön, aber manchmal auch eine Last. Natürlich könnte man dieser Not leicht entgehen und sich für die Einweihung des Terroir F in Markt Einersheim mit dem Bibelwort vergnügen, dass gemeinhin bei Anlässen, die mit Wein zu tun haben, herangezogen wird. Sie wissen schon „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben“ ..... Nun, das Leben ist nicht immer leicht und davonlaufen, ist ebenfalls meistens nicht möglich. Gelegentlich müssen wir durch und uns dem aussetzen, was uns vorgelegt wird. Das mag lästig sein, bietet aber gleichermaßen die Chance vielleicht eine ganz neue Erfahrung zu machen. Deswegen hören Sie heute einen Abschnitt aus 1. Korintherbrief, dem 6. Kapitel, die Verse 12 – 20. Lassen Sie sich überraschen:

*[12] Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. [13] Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. [14] Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. [15] Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! [16] Oder wisst ihr nicht: Wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr? Denn die Schrift sagt: »Die zwei werden ein Fleisch sein«. [17] Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm. [18] Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außerhalb seines Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. [19] Oder wisst*

*ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? [20] Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.*

Sie verstehen, warum ich angesichts dieses Wortes gezögert habe. ...

Die Gemeinde in Korinth ist jung, ihre Gründung liegt um die 5 Jahre zurück. Die Menschen, die zu ihr gehören, sind begeisterte Christen, aber sie leben oftmals einfach so weiter wie zuvor. Deswegen schreiben sie an den großen Apostel und Paulus antwortet ihnen in diesem Brief.

Fasst man das, was der Apostel der Gemeinde in Korinth schreibt zusammen, dann könnte man das drastisch auf den Punkt bringen, Männer sind Lustmolche allzumal. Allein von ihrer Lust getrieben zieht es sie in die Bordelle und dort lassen sie es sich gut ergehen. Dass der Apostel dafür kein Lob findet, versteht sich, auch wenn das zugleich den Verdacht aufkeimen lässt, dass Christen jeder Spaß, jede Freude, ganz gleich ob es mit Sex, mit Bauch oder Wein oder was auch immer wenn nicht verboten, dann doch verdorben sei. Ein schrecklicher Gedanke, noch dazu heute, wo es doch um die Freude am Leben, den Wein und alles was dazu gehört, gehen sollen.

Auch wenn der Apostel vom Bauch spricht und die Hurerei verdammt, dann sind das nur die Spitzen des Eisberges, das, worauf die Menschen anzusprechen sind, weil da um das Eingemachte geht. Es heißt nicht umsonst sex sells oder die Liebe geht durch den Magen. Die Wahl der Themen ist allerdings nur ein Trick des Apostels, der auf den Tisch haut, damit die Menschen in Korinth wirklich einmal zuhören.

Im Grunde geht es dem Apostel allein darum, mit sich und den Nächsten behutsam umzugehen. Rücksicht aufeinander und auch auf sich selbst zu nehmen, weil wir Gott das wert sind. Oder wie Paulus schreibt: „Wisst ihr denn nicht, dass Euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott habt?“

Paulus buchstabiert das am Beispiel der Hurerei nur plakativ durch, weil damit unmissverständlich klar wird, dass der Verkehr mit einer anderen Frau immer Verletzungen nach sich zieht. Betrug tut weh, er missachtet denjenigen, der geschädigt wird, und er macht immer auch etwas mit dem, der betrügt, weil jede Verletzung, die wir einem anderen zufügen, Spuren auch bei uns selbst hinterlassen. Ein respektloser Umgang miteinander ist nicht nur ein Gift, das unser Miteinander zerstört, es verkehrt das, was Gott für uns will und wofür sich Gott mit all seinem Wirken und Wollen einsetzt in das Gegenteil. Nur darum ist es auch unchristlich.

Eigentlich hätten wir ja heute Gottesdienst aus Anlass des Weinfestes feiern wollen. Das war nicht möglich. Umso schöner ist, dass wir die für letztes Jahr geplante Einweihung des Terroir F heute dafür nachholen.

Die Pandemie, deren Ausläufer uns immer noch in Schranken halten, hat uns alle miteinander verletzlich gemacht. Im Grunde war das Überleben in den vergangenen Monaten nur möglich gewesen, weil wir uns selbst zurückgenommen und damit Sorge dafür übernommen haben, dass so wenig Menschen wie möglich mit dem Virus in Kontakt kommen. Das war eine extrem harte Übung. Betroffen hat das jede und jeden von uns auf ganz unterschiedliche Weise. Die Alten, die mit großer Einsamkeit

zu kämpfen hatten, viele Betriebe mit Schließungen und verspäteten Hilfszahlungen, die Eltern im Spagat zwischen Homeoffice und Homeschooling, die Jugendlichen, weil ihnen viel Freude und Entwicklungsmöglichkeiten genommen worden waren, die Vereine und Institutionen wie uns als Kirchen, die plötzlich schauen mussten, wie sie sich zwischen Erwartung und Angst den richtigen Weg bahnen. Keine einfache Zeit, aber es war eine Übung in Rücksichtnahme, weil wir alle miteinander, wie Paulus schreibt, Gott wichtig sind und das verdient haben.

Im Grunde sind das ganz einfache Regeln. Gott die Ehre zu geben, auf unsere Mitmenschen zuzugehen, damit es ihnen und uns gut geht.

Selbstverständlich muss und darf das Leben dabei nicht kurz kommen. Die markigen Worte des Apostels wären völlig missverstanden, wenn der Eindruck entstünde, die Liebe zwischen zwei Menschen hätte etwas Anrühiges. Auch der Sonntagsbraten oder der Genuss eines herrlichen Schluckes Frankenwein müsste mit Zurückhaltung bedacht werden. Nein, das wäre grundfalsch.

Nicht umsonst setzt Paulus ein: *[12] Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.* Alles ist erlaubt, muss aber daraufhin abgeklopft werden, welche Konsequenzen aus meinem Tun erwachsen. Die Unversehrtheit und die Achtung meines Nächsten, insbesondere der Menschen, denen ich liebevoll und in Verantwortung verbunden bin, setzt dem, was mir erlaubt ist, eine deutliche Grenze.

Und selbstverständlich weiß der Apostel auch um die vielen Schwächen, die mit zu uns gehören. Der Wein soll und darf

mit Lust genossen werden, freilich, wenn daraus Abhängigkeit entsteht, dann ist es um unsere Freiheit geschehen. Deswegen ist alles erlaubt, solange es mir meine Selbstbestimmung nicht nimmt. Denn, und auch darin ist der Apostel ganz klar, Gott hat uns zur Freiheit geschaffen.

Der Rahmen, nicht nur für ein gelingendes Leben, sondern für die Bestimmung, die Gott für uns im Auge hat, ist damit gesetzt. Jetzt gilt es, das Ganze auch in die Tat umzusetzen.

Nun ist das Terroir F hier in Markt Einersheim nicht so etwas wie die Kunigundenkapelle. Gleichwohl, wenn ich mir den Ausblick vom Vogelsang hinüber zum Bullenheimer Paradies vorstelle, wohnt diesem magischen Panorama, dessen Schönheit jede und jeden, dessen Augen über diese herrliche Landschaft schweifen, in den Bann schlägt, der Pulsschlag unseres Schöpfers inne.

Gott will nicht nur, dass es uns gut geht, er hat uns unendlich viel Schönes mit auf den Weg gegeben. Alles ist uns erlaubt, lassen sie es uns mit Bedacht, mit Lust, aber auch in gegenseitigen Respekt und der Achtung voreinander genießen. Daran darf und soll uns dieser magische Ort, das Terroir F, immer wieder erinnern.